

**Laudatio zur Auszeichnung von Herbert Lehmann mit  
der Ehrenmedaille der Stadt Cottbus/Chóšebuz am  
4. Dezember 2021 im Staatstheater Cottbus**

**Sehr geehrter Herr Lehmann,  
meine Damen und Herren,**

wer über die B 97 in Richtung Cottbus kommt, trifft als erstes auf einen besonders ansehnlichen Stadtteil. Die Endung des Ortsnamens als Verniedlichung anzusehen, wäre ein Fehler. Das ehemalige Dorf Gallinchen hat nicht nur Sportstätten, Supermärkte und Einkaufszentren. Dort gibt es auch etliche Restaurants, einen Reiterhof, ein Schloss und Gewerbegebiete. Das haben – wenn auch nicht so konzentriert – andere Ortsteile ebenfalls. Aber nahe dem Ortseingang gibt es das Gallinchener Alleinstellungsmerkmal: das Museum. Und noch bevor man das ehemalige Schulgebäude betritt, wird der Besucher mit dem Ereignis in der Geschichte Gallinchens konfrontiert, über das vor zwei Jahrzehnten heftigst gestritten wurde: die Eingemeindung.

Dort, am Eingang des Museums sehen wir drei Ortseingangsschilder mit den Gebietskörperschaften, denen Gallinchen im letzten Dreivierteljahrhundert zugeordnet war. Bis 1952 gehörte das Dorf zum Landkreis Cottbus, dann zum Kreis Cottbus-Land. Ab 1993 zum Spree-Neiße-Kreis und seit 2003 zur Stadt Cottbus.

Dieses Museum ist das Werk von Herbert Lehmann. Man braucht kein Museologe zu sein, um zu ahnen, wie viele tausend Arbeitsstunden in diesem Haus stecken, dort in den Ausstellungen, aber auch am Schreibtisch in der Bergstraße bei der konzeptionellen Arbeit. Steffen Krestin hebt die solide Sammlungs- und Museumsarbeit von Herbert Lehmann hervor. Diese wird in der Stadt hochgeschätzt. Nicht nur für Schüler ist das Haus ein interessanter Anziehungspunkt.

Ende 2019 berichtete die LR: „Im Stadtteilmuseum Gallinchen ist immer etwas los. Kurz vor Weihnachten knattern Dampfloks und Züge durch die Räume in der alten Schule. Zwei Ausstellungen im Jahr stellt Museumsleiter Herbert Lehmann zusammen. Alles im Ehrenamt, versteht sich, und völlig unentgeltlich.“ Dann kam Corona und die Arbeit wurde etwas komplizierter.

Aber trotz Pandemie erfahren wir in der ständigen Sammlung und in Sonderausstellungen viel über die Gallinchener Geschichte. Wie unsere Vorfahren gewaschen haben oder was ein Stiefelknecht ist. Und wie der politische Umbruch vor 32 Jahren in dem Ortsteil verlief.

Die Ausstellungsthemen zeigen die Vielseitigkeit des Chronisten. „Taler, Mäuse, Alu-Chips und Teuros“ hieß die Exposition zur heimatlichen Geldgeschichte. Mehrmals behandelt: die 200jährige Gallinchener Vereinsgeschichte. An die schweren Zerstörungen nach Kriegsende erinnert die wichtige Ausstellung „Untergang und Neubeginn“.

Denn Augenzeugen dafür, dass auf der Autobahn nahe Gallinchen bis 1949 Kampfspuren vom Ende des Hitler-Krieges kündeten, gibt es kaum noch. Die aktuelle Sonderausstellung beschäftigt sich mit Stempel und Siegeln aus der Region.

Herbert Lehmann ist ein exzellenter Kenner der regionalen Geschichte. Sein erster Beruf deutete zunächst jedoch in eine andere Richtung. Die Ausbildung zum Stereotypen- und Galvanoplastiker erhielt er bei der Lausitzer Rundschau.

Danach studierte unser Kandidat an der Cottbuser Ingenieurschule für Bauwesen und später an der TU Dresden.

Der Diplom-Ingenieur-Ökonom arbeitete beim Cottbuser Betriebsteil des Bau- und Montagekombinats, später bei Dyckerhoff und Widmann. Nach 1990 war er stellvertretender Geschäftsführer und Personalchef beim Berufsförderungswerk der Bauindustrie Berlin-Brandenburg, einer gemeinnützigen Bildungseinrichtung mit dem Ziel der Schaffung und Sicherung einer hohen Bildungsqualität in der Bauwirtschaft. Krönender Abschluss dieser Tätigkeit war am Ende von Herbert Lehmanns Arbeitsleben die Eröffnung des Kompetenzzentrums für Nachhaltiges Bauen. Und wo? Natürlich im Cottbuser Ortsteil Dissenchen.

Will man die Leistungen des Historikers Lehmann für die Niederlausitz ermessen, lohnt sich ein Vergleich mit Walter Drangosch. Der Cottbuser Ehrenbürger schrieb, dass das „als zeitgemäß Empfundene oder Deklarierte nicht unbedingt die Zeiten überdauert“. Ja, er forderte im tiefsten Sozialismus dazu auf, den Verlockungen des Zeitgeistes zu widerstehen.

Damit hat der Altmeister der Niederlausitzer Geschichte wohl recht. Wer wie er die Halbwertzeit von politischen Losungen mehrmals erlebt hat, wird alles von anderen Vorgesagte, scheinbar moderne, kritischer sehen und sich auf eigene Erfahrungen und den eigenen Verstand verlassen. Diese Haltung finden wir auch in den Publikationen von Herbert Lehmann. Die Liste seiner Veröffentlichungen würde manchen hauptberuflichen Wissenschaftler zieren. In den Beiträgen „Zur Geschichte und Gegenwart des Bezirkes Cottbus“, in den ansonsten seitenweise über die „Stärkung der Kampfkraft der Parteiorganisation des Gaskombinates“ oder die „Rolle der Bedeutung...“ meditiert wurde, schrieb Lehmann über Mühlengeschichte und Bauernunruhen. Bei ihm kann der an Heimatgeschichte Interessierte lesen, dass es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beim Straßenbau schon Bürgerbeteiligung gab, dass es beim Bau der Straße nach Spremberg vom Planungsbeginn bis zur Inbetriebnahme des Streckenabschnittes von Cottbus nach Groß Oßnig (natürlich durch Gallinchen) nur zweieinhalb Jahre dauerte.

Walter Drangoschs wichtigste Arbeit ist die Bibliografie zur Cottbuser Geschichte. Und genau dieses Werk hat Herbert Lehmann um die Bibliografie zur Geschichte des Kreises Cottbus erweitert und komplettiert.

Beide Bände sind für den Historiker und für die stattliche Zahl der Heimatforscher unverzichtbar. Denn Geschichte in der Niederlausitz zu schreiben, ist nicht einfach. Dokumente und Belege der Vergangenheit wurden bei zwei großen Stadtbränden in Cottbus 1600 und 1671 vernichtet.

Fälschungen trugen zu Verwirrungen bei. Und zu guter Letzt verkaufte der Cottbuser Magistrat 1882 Aktenbestände als Altpapier. In den frühen DDR-Jahren wurde

Heimatgeschichte überdies als Heimattümelei abgetan.

Diesen Schwierigkeiten begegnete Herbert Lehmann mit gründlichen Studien der Originalquellen in den Archiven der DDR und später des Landes Brandenburg. Die Ergebnisse finden wir in seinen Publikationen und in den Ausstellungen des Stadtteilmuseums.

Herbert Lehmanns gewichtigste Publikation ist wohl die Darstellung der Auseinandersetzung zwischen der „Bekennenden Kirche“ und den „Deutschen Christen“ in der Zeit der Nazi-Diktatur im Raum südlich von Cottbus. „Am Kreuze scheiden sich die Geister“ ist der Titel des Sonderheftes der Cottbuser Blätter.

In dem lesenswerten Band beschreibt der Historiker, wie sich im Kreis Cottbus der Widerstand der „Bekennenden Kirche“ gegen Hitlers „Deutsche Christen“ formierte. Jene wollten rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Inhalte auf die protestantische Kirche übertragen. Lehmanns Arbeit würdigt den stillen Heldenmut jener Protestanten und ihrer Geistlichen, die, wie Bonhoeffer forderte „nicht nur die Opfer unter dem Rad verbanden, sondern dem Rad selbst in die Speichen“ gefallen sind.

Jede Würdigung von Herbert Lehmann wäre unvollständig ohne sein Wirken im Dorfklub. Auch hier sorgte der unermüdliche Einwohner für eine Besonderheit. In der DDR entstanden die Dorfklubs als gesetzliche Hülle für die örtlichen Vereine. In Gallinchen füllte Herbert Lehmann diese Hülle mit einem eigenen Leben. Höhepunkt war 1996 die Festwoche zur 575-Jahrfeier.

Hier wurden Maßstäbe für Dörfer und Ortsteile gesetzt. „Wir zeigen den Leuten ihre eigene Geschichte“, war die Forderung des Dorfklub-Chefs. Und siehe da: Ganz viele Gallinchener machten mit. Der Umzug war prachtvoll, Erwachsene, Kinder und Senioren beteiligten sich. Nicht nur am Schloss wurde gefeiert.

Die große 600-Jahrfeier anlässlich der urkundlichen Ersterwähnung 1421 in diesem Jahr fand wegen Corona trotzdem, wenn auch in abgespeckter Version, statt.

Kommen wir zu guter Letzt noch einmal auf die Eingemeindung zurück. In Ortsvertretungen und Arbeitskreisen diskutierten Abgeordnete und Fachleute vor zwei Jahrzehnten über „Suburbanisierungsprozesse“, „interkommunale Konkurrenz“ und „funktionsräumliche Differenzierung der Gebietszuschnitte“. Herbert Lehmann beteiligte sich an dieser Meinungsbildung mit großem Engagement und umfassender Sachkenntnis, nicht nur lokalhistorischer. Es ging ihm dabei immer um das Wohl der Menschen in beiden Gebietskörperschaften. Seit der Eingemeindung ist der ohnehin schon vorhandene Verflechtungsprozess weiter vorangeschritten.

In den 25 Jahren seit der 575-Jahrfeier hat sich die Einwohnerzahl fast verdreifacht. Von den Neubürgern wünscht sich der Alt-Gallinchener Lehmann, dass sie sich stärker in das kulturelle Leben des Ortsteils einbringen. Gallinchen soll nicht Schlafstelle, sondern lebendiger Wohnort sein. Wie man das macht, hat Herbert Lehmann jahrzehntelang demonstriert.

An der guten Entwicklung des Ortsteils Gallinchen und damit der gesamten Stadt Cottbus/Chóšebuz hat der Museumschef einen überaus großen Anteil.

**Die Stadt Cottbus/Chóšebuz verleiht im Jahr 2021 ihre Ehrenmedaille**

**an den Heimatforscher Herbert Lehmann**

**für sein unermüdliches Wirken zum Aufbau des Ortsteilmuseums Gallinchen. Seine Publikationen und die solide Sammlungs- und Museumsarbeit haben die Cottbuser Kultur- und Bildungslandschaft bereichert.**